

Format de citation

Bouvier, Beatrix: Rezension über: Ulrich Pfeil (ed.), Football & identité en France et en Allemagne. Temps, espace et société, Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion, 2010, in: Francia-Recensio, 2012-2, 19./20. Jahrhundert - Histoire contemporaine, heruntergeladen über Website



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Ulrich Pfeil (dir.), Football & identité en France et en Allemagne. Temps, espace et société, Villeneuve-d'Ascq (Presses universitaires du Septentrion) 2010, 259 p. (Histoire et civilisations), ISBN 978-2-7574-0156-9, EUR 20,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Beatrix Bouvier, Bonn

Die Welt des Fußballs und die Geschichte dieses Massenphänomens sind keineswegs Spezialgebiete der Sportgeschichte, sondern haben sich längst sowohl in der Geschichtswissenschaft allgemein als auch vor allem in der Soziologie etabliert. Die tendenzielle Interdisziplinarität macht das Thema Fußball mit Blick auf das komplexe 20. Jahrhundert fruchtbar und spannend, nicht zuletzt auch deshalb, weil viele Fragen die Gegenwart tangieren, weil gerade die historische Perspektive tiefgreifende Wandlungsprozesse verdeutlichen und beispielsweise Mythen auf- und erklären kann. Gleichwohl wird man einräumen müssen, dass Mythen, auch von den Medien immer aufs Neue tradiert, nicht durch die Geschichtswissenschaft beseitigt werden können.

Da es sich beim Fußball um ein länderübergreifendes Massenphänomen handelt, liegt der Vergleich nahe, umso mehr im Hinblick auf dieses so sehr mit Emotionen behaftete gesellschaftliche und kulturelle Phänomen. Davon geht auch der Herausgeber Ulrich Pfeil in dem hier vorzustellenden Sammelband aus, der dem deutsch-französischen Vergleich gewidmet ist. Schon der Titel »Fußball und Identität« markiert die Linie, an der entlang die Themen mit jeweils einem deutschen und einem französischen Beitrag behandelt werden. Die Bilanz dieser insgesamt lesenswerten Beiträge zieht Alfred Wahl (S. 251–258).

Die Frage nach Identität bzw. nach Identitäten gehört im Zeichen von Globalisierung und den damit verbundenen Verlustängsten und Verlusterfahrungen zu den bedeutsamen Fragen. Auch der vorliegende Band greift diese Thematik mit Beiträgen von Albrecht Sonntag (S. 209–233) und Dieter H. Jütting (S. 235–249) auf. Zuvor behandeln die Beiträge unter den Überschriften »Fußball und ...« Fragen der Nation, der Region, des Milieus, der Ethnizität und der Geschlechterbeziehungen. Alle Beiträge zeigen und der Herausgeber wie auch Alfred Wahl in seiner Bilanz machen deutlich, dass und in welchem Ausmaß Fußball ein Spiegel unserer Gesellschaft ist, sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit. Weder das Thema Identität noch das der Nation sind dabei wirklich neu, aber letztlich unerschöpflich. Im ersten Vergleich, dem der Nation, befasst sich Wolfram Pyta im Hinblick auf Deutschland hauptsächlich mit der Entwicklung nach 1945, was die vielzitierte und diskutierte Weltmeisterschaft von 1954 einschließt, natürlich auch mit den Folgen oder Implikationen des deutschen Sieges für das nationale Selbstbewusstsein nach dem Krieg. Er zieht die Linie bis in die Zeit nach der deutschen Vereinigung und europäischen Einigung durch und sieht in den heutigen Fußballstadien einen letzten Zufluchtsort für die Nation.

Für das französische Beispiel geht Paul Dietschy auch auf die Entwicklung in der Zwischenkriegszeit ein, auf die Schwäche des Fußballs in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts und auf die

Bedeutung der Tatsache, dass die Schwerpunkte auf der regionalen, weniger auf der nationalen Ebene lagen. Er befasst sich nachdrücklich mit den Immigrationsphasen nach 1900, denn nicht wenige Spieler hatten einen Immigrationshintergrund. Wenn dabei die Konstruktion der Nation eine Rolle spielt, so verweist dies auch auf die heute nach wie vor diskutierte Frage der Integration über Fußball neben anderen Integrations- (oder Sozialisations-) Instanzen wie Schule oder Militärdienst.

Die Thematik der Region dann behandelt eigentlich Sonderfälle, die wenig verallgemeinerbar sind, weil es sich um Grenzregionen handelt, nämlich das Saarland (Dietmar Hüser) und das ehemalige Reichsland Elsass-Lothringen (Pierre Pirot). Unabhängig davon, dass es sich um unterschiedliche Zeiträume handelt, einmal um die Zeit nach 1945, zum anderen um die vor dem Ersten Weltkrieg, kommen beide zu der wenig überraschenden Beobachtung, dass in beiden Fällen der Versuch gemacht wurde, den Fußball von unterschiedlichen Kräften politisch zu instrumentalisieren. Erwähnt werden sollte allerdings, dass im Falle von Elsass-Lothringen Pirot der landläufigen These widerspricht, es habe sich in den Städten des »Reichslands« um zwei hermetisch getrennte Gesellschaften gehandelt.

Bei den Beiträgen zur Frage des Milieus geht es sodann um die lokale Ebene, dargestellt am Beispiel des FC Schalke 04, also um Gelsenkirchen (Stefan Goch) und die A.S. Saint-Étienne (Pascal Charroin), in beiden Fällen also auch um Mythen. Und zwar um den des sozusagen proletarischen Charakters, den beide Clubs nicht beibehielten, wobei Goch die Geschichte des Clubs nachzeichnet und auch auf dessen erfolgreichste Zeit, die Jahre des Nationalsozialismus verweist. Aber beide setzen auf den Mythos, der wie eingangs erwähnt so dauerhaft ist.

Nicolas Bancel und Diethelm Blecking nehmen die Ethnizität in den Blick, was bei Bancel bedeutet, einmal mehr dem Problem von Identität und Integration nachzugehen, der Frage vor allem, ob der Fußball tatsächlich eine Sozialisationsinstanz sein kann, wie man annimmt, ob ihm die unterstellten erzieherischen Tugenden zukommen. Denn die Frage bleibt, was mit der Vermittlungsebene ist, mit den Erziehern, die – so ist zu vermuten – in der Regel fehlen. Blecking wiederum erinnert nicht nur an die Rolle der Juden bei der Gründung von Clubs (Bayern München), an die der Polen in der Zwischenkriegszeit, sondern vor allem an die einstmals existierenden jüdischen Clubs und verweist auf die türkischen Immigranten von heute.

Nicht unerwähnt bleiben können schließlich die Beiträge von Xavier Breuil und Mareike König über das vermutlich weithin unbekannte Thema des Frauenfußballs. Stärker als bei anderen Aspekten des Bandes muss hier weiter ausgeholt werden, muss zudem betont werden, dass der – möglicherweise – weltweit beliebteste Sport eine männliche Angelegenheit auch der Zuschauer ist. Ein Sport zudem, von dem Frauen – auch in institutioneller Hinsicht – ausgeschlossen waren und es vielfach noch sind. Diese Geschichte, zu verstehen auch als die von Diskriminierung, ist in ihren Etappen immer noch nachzuzeichnen bzw. zu rekonstruieren und immer auch auszuweiten auf weibliche sportliche Aktivitäten insgesamt. Die in beiden Fällen aufgezeigte Entwicklung und Geschichte des Frauenfußballs ist exemplarischer Teil der Sozialgeschichte und ist Teil auch einer europäischen Frauenemanzipationsgeschichte mit freilich unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Schwerpunkten

als Folge unterschiedlicher Erziehungssysteme. Auch wenn Frauenfußball heute vielfach Anerkennung findet, so bleibt doch die Beobachtung, dass Rassismus, Sexismus und Homophobie Bestandteile des kulturellen Umfeldes oder der Welt des Fußballs sind, auch wenn sie in der Gesellschaft insgesamt nicht toleriert werden (S. 193). Fußballgeschichte – so zeigt der Band – ist ein weites interdisziplinäres Feld. Es gibt viel zu beackern.